

## Der franziskanische Ordensnachwuchs in der chinesischen Mission

Von P. Dr. Otto Maas O.F.M. in Wiedenbrück

Die Franziskaner, denen bekanntlich in der ersten Zeit des Ordens Tausende zuströmten, dachten in der Mission niemals zuerst daran, ihr eigenes Haus zu vergrößern, sondern nur, dem Herrn ein Haus zu bauen. Ihre Mitarbeiter aus den Missionsländern waren zuerst immer nur Mitarbeiter bei der großen Ernte; sie für den Orden zu gewinnen, das kam immer erst in zweiter Linie in Betracht. Eine Untersuchung über die Frage des Ordensnachwuchses in den Franziskanermissionen hat zwei Hauptmissionsfelder zu berücksichtigen: Asien und Amerika. In Asien wiederum in besonderer Weise China und Japan; daneben ein paar kleinere Versuche. Fassen wir hier die chinesische Mission ins Auge.

Alle Jahrhunderte, in denen Franziskaner in China gewirkt haben, bieten Stoff für die Frage, die hier untersucht werden soll: das 13. und 14. Jahrhundert oder die Zeit der Mongolenfahrten; das ausgehende 16. Jahrhundert oder die gescheiterten ersten Missionsversuche der spanischen Franziskaner von den Philippinen; das 17., 18. und 19. Jahrhundert (1633—1842) — die Zeit der Grundlegung und des überaus mühevollen Aufbaues in der Neuzeit, und endlich die verheißungsvolle neueste Epoche seit dem Eingreifen der Westmächte (England und Frankreich) in die chinesische Politik um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Man kann noch weiter gehen in der Aufteilung und die allerneueste Zeit unter dem Missionspapst Pius XI. als besonderen Abschnitt nehmen, denn das Tempo und die Methoden weichen in dieser Zeit wie in der ganzen Missionskirche so auch bei den Franziskanern in China wesentlich von allem ab, was vorausgegangen ist.

Im Vordergrund der mittelalterlichen China-mission, die etwa zwei bis drei Menschenalter umfaßt, steht Pekings erster Bischof und Erzbischof Johannes von Monte Corvino. Er hatte keinen großen Mitarbeiterstab, sondern stand sogar viele Jahre lang vollständig allein auf dem weiten Missionsfelde. Was tat er, der von der christlichen Heimat völlig abgeschnitten war, aber anderseits auch der Gunst des Kaisers und vieler Heiden sich erfreute, was tat er, um sich Hilfe aus der Mission zu verschaffen? In seinem Briefe vom 8. Januar 1305 macht er die Mitteilung, daß er dem vom Nestorianismus bekehrten

Vasallenkönig Georg, der der Dynastie des Priesterkönigs Johannes entstammte und als Mensch die besten Vorbedingungen erfüllte, die niederen Weihen erteilt habe. Ferner, daß er vierzig Knaben in der lateinischen Sprache unterweise, damit sie mit ihm feierlichen Gottesdienst, einschließlich Chorgebet, halten<sup>1</sup>. Der König starb leider schon bald. Was ist aus den Knaben geworden? Ist einer von ihnen zum Priester- oder, was hier zunächst interessiert, zum Ordensstand gelangt? Hat einer von ihnen das Kleid des hl. Franziskus erhalten? Die wenigen Quellen, die auf uns gekommen sind, berichten nichts darüber. Es können nur Vermutungen ausgesprochen und aus anderen Zeugnissen der Zeit Schlüsse gezogen werden, die natürlich absolute Sicherheit nicht bieten.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Kirchen und Klöster des Westens, ja auch der Mission, aus den Sängern und Meßknaben ihren Nachwuchs zogen. Nichts liegt näher als das. Deshalb ist es auch heute noch vielfach so, und deshalb darf man auch den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß auch Monte Corvino seine kleinen Helfer mit zunehmendem Alter immer enger an sich gekettet und, soweit sie willens und tauglich waren, dem Stande zugeführt habe, dem er selber angehörte. Fand sich doch auch unter den Fakultäten, mit denen ihn der Papst bei seiner Ausreise in die Mission ausgestattet hatte, diese, „die für den Glauben Gewonnenen in den geistlichen Stand aufzunehmen und sie zu Akolythen zu weihen“<sup>2</sup>. Wenn er von dieser Vollmacht bei dem erwähnten König von Tendek Gebrauch machte, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß er sie auch sonst angewandt hat. Er tat damit auch nichts Neues. Alle Missionare des Orients, Franziskaner und Dominikaner, zogen mit ähnlichen Vollmachten aus, und diese Vollmachten wären nicht immer wieder erneuert worden, wenn kein Gebrauch von ihnen gemacht worden wäre<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Golubovich, *Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Franciscano*, III (1919) 88/9; Van den Wyngaert, *Sinica Franciscana* I, 333 ff.; *Acta O. F. M.* 1928, 177 ff.; Altaner in: *ZM* 1928, 202/3; Lemmens in: *Antonianum* (Rom, Colleg. S. Anton.) 1928, 87/8; ders., *Gesch. der Franziskanermissionen* (Münster 1929) 85 ff.; Maas, *Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China* 9 ff.; Kilian Menz *O. F. M.* in: *Catalogus Fratrum Minorum Sinensium ac Domuum Regularium* (Tsinanfu-China 1935) VI—IX.

<sup>2</sup> „Ipsos aggregatos (ad fidem) insignire caractere clericali et ipsos ad acolytatus ordinem promovere.“ *Bullarium Franciscanum* I, 360.

<sup>3</sup> Für die Vollmachten vgl. *Bull. Franc.* I ad annum 1245 (S. 360), II ad ann. 1258 (S. 285) u. IV ad ann. 1291 (S. 278).

So heißt es in einem Briefe, den Franziskanermissionare von der Insel Krim an die römischen Vorgesetzten und kirchlichen Behörden sandten: „Täglich predigen die Unsrigen mehrere Male, auch durch Dolmetscher, die sie immer bei sich haben“; und an einer andern Stelle desselben Briefes: „Täglich taufen und firmen wir viele, und mit den erhaltenen Almosen kaufen wir junge Menschen los, die zum Kauf angeboten werden, und wir geben ihnen Unterricht sowohl in der Religion wie auch in andern Fächern und machen die Jungmänner zu Klerikern, von denen einige wie Brüder sind und vorzügliche Missionare, weil sie die Sprache kennen und auch uns darin unterweisen“<sup>4</sup>.

Der Ausdruck: „wie Brüder“ (*modo fratres*) scheint zwar bezüglich der Aufnahme in den Orden das Gegenteil zu beweisen, da sie ja nur wie Brüder und nicht als Brüder erscheinen (Brüder hier keinesfalls in dem Sinne von Laienbrüdern, sondern, wie in jener Zeit üblich, für Mitglieder des Ordens ohne Unterschied). So viel geht indes aus der Stelle hervor, daß die Orientmissionare junge Leute um sich sammelten, sie in den christlichen Wahrheiten und im heiligen Dienste unterwiesen und sie als Dolmetscher und Gehilfen in der Mission gebrauchten. Dafür, daß sie einige von diesen in den Orden aufnahmen, dafür spricht — im fernen Mongolenreiche, auf das es hier ankommt (die obigen Stellen beziehen sich z. T. auf den nahen Orient) — hauptsächlich die Tatsache, daß für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts (1320—34) fünf Franziskanerklöster aktenmäßig erwiesen sind: zwei in Kambalek oder Peking, zwei in Zaitun, dem

<sup>4</sup> „Cotidie pluries predicando, eciam per semper promptos interpretes ex latino“ . . . „Cotidie multos baptizamus atque confirmamus ac de elemosinis datis pueros emimus venales sexus utriusque, et in fide ac literis leniter instruimus, et masculos clericos facimus, quorum aliqui sunt modo fratres et optimi conuersores, ut pote linguam scientes et nos illam addiscentes.“ Archivum Francisc. Historicum XVI (1923) 109. Ähnliches wird im Jahre 1364 berichtet: Kaufleute aus dem Abendlande unterstützten die Missionare mit Geld und auf andere Weise und führten ihnen Knaben zu, die die Missionare unterrichteten und in ihren Dienst stellten: „Mercatores adducunt secum de diversis terris et locis iuvenes pueros, linguis diversis eruditos, quos tradunt Ordinibus . . . Et illos pueros tunc Fratres docent latinam, et exponunt eis libros in quibus habentur omnes confusiones iudeorum et hereticorum et eorum opiniones et errores; et hos libros et espositiones discunt ipsi pueri corderinus sicut nostri scolares discunt in scolis regulas vel Donatum, ac alia Privilegia. Et hunc modum Fratres Minores et alii Mendicantes in partibus illis quamplurimos egregios doctores habent, ipsi Imperatori (vorer ist die Rede vom Magnus Canis Tartarorum) et aliis regibus et populo dilectos.“ Golubovich, a. a. O. II (1913) 153. Vgl. auch Altaner, a. a. O.

heutigen Tsiüentschow an der Küste Fukiens, und eins in der Stadt Yangtschow in der Provinz Kiangsu<sup>5</sup>.

Diese Klöster waren in der angegebenen Zeit zu einer „Vikarie“ zusammengeschlossen und standen unter einem eigenen Vikar, der seinerseits direkt dem Ordensgeneral unterstand. In den folgenden Jahrzehnten wurden sie noch um vier weitere vermehrt und im Jahre 1384 zu drei Kustodien vereinigt, wie aus alten Listen hervorgeht<sup>6</sup>. Im Jahre 1390 waren sie freilich auf drei gesunken. Man könnte nun vielleicht einwenden, die Bewohner der chinesischen Klöster seien Europäer gewesen. Denn im Jahre 1370 sandte Papst Urban V. den zum Erzbischof von Peking ernannten Franziskaner Wilhelm du Prat mit einer großen Schar von Mitbrüdern (60) nach China. Diese Möglichkeit ist natürlich nicht ganz ausgeschlossen; aber Wahrscheinlichkeit besteht nicht. Zunächst hat man von diesen Franziskanern nie wieder etwas gehört. Wahrscheinlich haben sie China niemals erreicht, und falls sie doch dahin gelangt wären, ist kaum anzunehmen, daß sie bei der fremdenfeindlichen Einstellung der neuen Dynastie die Klöster beziehen konnten.

So bleibt die Frage ungelöst, in welcher Weise die Klöster besetzt waren. Daß Franziskaner darin lebten und wirkten, wurde in Rom mit Bestimmtheit angenommen, denn der von Urban V. ernannte Erzbischof Wilhelm du Prat hatte u. a. die Vollmacht erhalten, einen neuen Vikar der Vikarie Cathai oder China zu ernennen, falls der Posten unbesetzt sei.

Die Klöster, von denen hier die Rede ist, lagen außer in der Hauptstadt Peking in den Provinzen Fukien und Kiangsu. Zwischen diesen beiden liegt die Provinz Tschekiang (Ningpo). Für diese Provinz wollen nun die dort wirkenden französischen

<sup>5</sup> Vgl. Menz, a. a. O. VII; Lemmens in: *Antonianum* 87; Maas, *Die Wiedereröffnung 12; Sinica Franciscana* I, p. LXXVI ff. Vgl. hierzu auch die „Domus Dei“ oder „Casa de Dios“ der Dominikaner in Tongking (allerdings einige Jahrhunderte später). Die Missionare sammelten Knaben um sich und nahmen sie in ihr Haus auf und bildeten mit ihnen und den übrigen Hausgenossen eine große Familie, führten zusammen eine Art monastisches Leben. Die Knaben wurden zum Ministrantendienste herangezogen und die Tauglichen auch weiter unterrichtet und mit der Zeit dem Orden und dem geistlichen Stande zugeführt. S. darüber u. a. Buenaventura Paredes, *Los Dominicos en el Extremo Oriente* (Festschrift, ohne Ort, Madrid?, Manila?, 1916) S. 125; und: P. Fr. Marco Gispert O.P., *Brevis Synopsis vitae omnium servorum Dei tum ex Ordine Praedicatorum tum saecularium ab anno 1856 ad annum 1862 in odium fidei, ut fertur, in Tunquino interemptorum . . .*, Romae 1934, S. VI.

<sup>6</sup> Holzapfel, *Handbuch der Gesch. des Franziskanerordens (Manuale Historiae O. F. M.)*, deutsche Ausg. S. 163, lat. 144.

Lazaristen ebenfalls eine franziskanische Vergangenheit und franziskanisches Erbgut festgestellt haben. Der unlängst verstorbene Generalobere des Pariser Seminars, Msgr. de Guébriant, der im Jahre 1920 ganz China im Auftrage des Heiligen Stuhles visitierte, hat diese Auffassung an Ort und Stelle vernommen und für wichtig genug gehalten, um sie in einer großen Missionsrede über die eingeborenen Genossenschaften im fernen Orient auf dem ersten französischen Missionskongreß zu Lisieux, Ende September 1929, ausführlich und nachdrücklich zu vertreten. Er sagt, die Missionare dieser Provinz seien der festen Überzeugung, daß die meisten der großen Bonzenklöster, die sich in der Stadt Hangtschow befinden, auf eine franziskanische Gründung zurückgingen. Denn die Anlage und Einrichtung der Klöster habe die größte Ähnlichkeit mit denen der Franziskaner. Auch in der Lebensweise dieser Mönche sei eine überraschende Ähnlichkeit mit der franziskanischen festzustellen, und ihre Bibliothek hielten sie sorgfältig vor den Fremden verschlossen aus Furcht, sie möchten dort die Bücher entdecken und reklamieren, die aus alter christlicher Zeit stammen.

Es dürfte nicht ganz leicht sein, diese Auffassung überzeugend nachzuweisen. Der schon zitierte Chinamissionar und Historiker P. Kilian Menz O.F.M. weist sie zurück. Indes beweisen seine Gegengründe nicht mehr als die Gründe der ansässigen und ortskundigen Lazaristen, die jedenfalls objektiv genug erscheinen, um die These zu vertreten und sie, wie der erwähnte päpstliche Visitor, mit Nachdruck verteidigen<sup>7</sup>.

So bleibt die Unsicherheit in dieser Frage bestehen: für die erste Phase der franziskanischen Chinamission läßt sich über die Frage des Nachwuchses nur das eine feststellen, daß Klöster vorhanden waren; wer sie bewohnte, ist ungewiß. Der Dynastiewechsel vom Jahre 1368 hat die Entwicklung bestimmt nicht begünstigt. Daß die Klöster den Wechsel eine Zeitlang überdauert haben, ist vielleicht sogar ein Beweis dafür, daß Einheimische darin wohnten, denn die fremdenfeindliche Gesinnung der neuen Mingdynastie wird durchweg betont<sup>8</sup>.

An der Schwelle der Neuzeit — in den Jahren 1579 bis 1587 — machten spanische Franziskaner von den Philippinen aus vergebliche Versuche, über Kanton in China einzudringen, um dort das Evangelium zu verkünden. Ihre Bemühungen scheiterten

<sup>7</sup> Les Missions catholiques 1929, 579/80; Catalogus Fratrum Min. Sinensium VIII/IX. Dazu Apostolicum (Tsinaifu) 1933, 194/5.

<sup>8</sup> Vgl. auch Maas, Die Wiedereröffnung 21 und Lemmens, Gesch. der Franziskanermissionen 90.

an dem Widerstande der chinesischen Behörden und der Portugiesen von Makao<sup>9</sup>. Aus der Stadt Kanton vertrieben, gründeten sie in Makao, vor den Toren Chinas, ein Kloster, um von hier aus jederzeit leicht ins Reich der Mitte vorstoßen zu können. In dieses Kloster nahmen sie auch Einheimische auf. Der Obere P. Lucarelli, ein Italiener, sammelte nach der gewaltsamen Entfernung des spanischen Obern P. Alfaro durch die Portugiesen etwa 20 Knaben um sich, Chinesen, Japaner und Siamesen, unterrichtete sie in der christlichen Religion und suchte durch den Umgang mit ihnen die chinesische Sprache zu erlernen. Dabei blieb er jedoch nicht stehen. Er leitete die junge Schar auch an, selber an anderen zu Aposteln zu werden und ihnen die christlichen Wahrheiten zu verkünden. So war er im Grunde, wenn auch nicht in aller Form, Leiter eines kleinen Missionsseminars und einer Katechistenschule. Daß das Unternehmen keinen Bestand hatte und nicht weiter ausgebaut werden konnte, war, wie schon gesagt, die Schuld der Portugiesen, die in Makao herrschten und jede Art von spanischer Konkurrenz im fernen Osten schon im Keime erstickten<sup>10</sup>.

Ein halbes Jahrhundert später — 1633 — suchten die spanischen Franziskaner abermals von den Philippinen aus in China festen Fuß zu fassen. Diesmal über Formosa und Fukien und mit mehr Erfolg. Der erste von ihnen war der aus dem Ritenstreit bekannte P. Antonio Caballero oder de Santa Maria<sup>11</sup>. Er war ein Mann, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte. Unter der Anleitung des Dominikaners Morales, der die in Manila wohnenden Chinesen betreut hatte, machte er auf Formosa und später in Fukien seine ersten Sprachstudien. Im Ritenstreit verfocht er den Standpunkt, den sich die römische Kurie später zu eigen machte. In 14jähriger Tätigkeit konnte er in Tsinanfu, der Hauptstadt von Schantung, 5000 Chinesen in die Kirche aufnehmen, dazu weitere 2000 in der Umgebung dieser Stadt.

Auch P. Antonio de Santa Maria stand, wie sein großer Vorgänger aus dem Franziskanerorden, Monte Corvino, die meiste

<sup>9</sup> Vgl. Lemmens, *Gesch. der Franziskanermissionen* 123 ff. und Maas, *Die Wiedereröffnung* 23 ff.

<sup>10</sup> Maas, a. a. O. 30 und 32.

<sup>11</sup> Ebda III. Kapitel; Lemmens, a. a. O. 125 ff.; ZM 1932, 1—3; Maas, „Aus allen Zonen“ 22. Bändchen: Pater Antonius Caballero, der Begründer der neuzeitlichen Franziskanermission in China, Werl 1934; Maas, *Cartas de China* (Sevilla 1917) 6—125; Van den Wyngaert, *Sinica Franciscana* II, 317—606.

Zeit allein auf dem chinesischen Missionsfelde. Es hätte nahegelegen, sich nach Mitarbeitern im Lande umzusehen. Aber wer seine Lage kennt und seine Briefe gelesen hat<sup>12</sup>, weiß, daß eine Möglichkeit dafür nicht bestand. Daß es keine prinzipielle Ablehnung oder Interesselosigkeit war, wenn er in dieser Hinsicht nichts unternommen hat, geht aus seinem Verhalten gegen den späteren Bischof Lo oder López hervor, der sein Schüler war und dem er gern zum Ordens- und Priesterstande verholfen hätte. Er schickte ihn zu diesem Zwecke nach Manila, wo er in den Orden aufgenommen werden und seine theologische Ausbildung erhalten sollte. Allein seine Obern auf den Philippinen zeigten keine Neigung, den jungen Chinesen aufzunehmen. Die Dominikaner hingegen wagten es und hatten die Genugtuung, den ersten chinesischen Priester und Bischof in ihren Reihen zu haben, der der Mission wertvolle Dienste geleistet hat. Er starb im Jahre 1691 als Bischof von Nanking<sup>13</sup>.

Die spanischen Franziskaner, die das Werk des P. Antonio bis zur Wende des 18. Jahrhunderts fortsetzten<sup>14</sup>, sind weder dieser Frage noch der des einheimischen Klerus überhaupt nähergetreten. Sie bezogen ihren Nachwuchs von den Philippinen, wo sie seit 1580 ein Noviziat des Ordens in Manila (seit 1591 in San Francisco del Monte) für Auswärtige und Einheimische hatten. Im Reiche der Mitte fanden sie kaum Gelegenheit, dieser an und für sich so wichtigen Frage ihre Aufmerksamkeit zu schenken, da auf der einen Seite die ständigen Verfolgungen die Möglichkeit einer Ordensniederlassung ausschlossen und auf der andern Seite das wenige Personal, das zur Verfügung stand, in der eigentlichen Missionsarbeit und der Pastoration der vorhandenen Christen völlig aufging. Man hoffte von einem Jahr zum andern auf ruhigere Tage, und damit verging die Zeit, bis die Spanier überhaupt nicht mehr in der Lage waren, das Missionswerk in China fortzusetzen<sup>15</sup>.

Im Gegensatz zu den spanischen Franziskanern haben sich die Italiener, die seit dem Jahre 1684 in der chinesischen Mission wirken<sup>16</sup>, wenigstens um die Schaffung eines Weltpriesterstandes aus einheimischen Kräften bemüht. Freilich war es auch ihnen wegen der andauernden Verfolgungen nicht mög-

<sup>12</sup> Veröffentlicht in: Maas, *Cartas de China und Sinica Franciscana*, a. a. O.

<sup>13</sup> S. über ihn D'Elia, *Catholic native Episcopacy in China*, Siccawei 1927.

<sup>14</sup> Vgl. ZM 1932, 4 ff. u. 227 ff.

<sup>15</sup> Ebda 1933, 203/4.

<sup>16</sup> Ebda 1932, 9 ff. u. 231 ff. sowie 1933, 202 ff.

lich, Studienhäuser in der Mission zu errichten noch auch bei dem drückenden Kräftermangel Patres für den Unterricht freizumachen. Deshalb sandten sie hoffnungsvolle chinesische Jungmänner in die italienische Heimat, wo sie im Kolleg der heiligen Familie zu Neapel ihre Ausbildung erhielten<sup>17</sup>. Von den 105 Chinesen, die in dieses Kolleg geschickt wurden, kamen 52 aus den Franziskanermissionen der Provinzen Schansi, Schensi und Hukuang (Hupeh-Hunan). Die Zahl jener, die aus diesem Kolleg in die Franziskanermissionen eintraten, war sogar noch größer als die von diesen ausgesandten; sie betrug 61, und zwar 17 im 18. und 44 im 19. Jahrhundert. Dazu kamen noch andere Einheimische, die in anderen Kollegien, z. B. Roms, ihren Unterricht und ihre religiöse Erziehung erhalten hatten<sup>18</sup>. Bezüglich des Ordensnachwuchses ist freilich auch für die italienischen Franziskaner das Ergebnis ebenso negativ wie für die spanischen. Man sieht, die Missionare haben keine Hauspolitik, sondern Reichsgottespolitik betrieben. Sie haben ihre eigenen Kräfte im Dienste der Mission verzehrt und an Hilfskräften aus der Mission herangezogen, was sich ihnen bot und so wie es sich ihnen bei der Notlage der Zeit darbot<sup>19</sup>.

<sup>17</sup> Ebda 1932, 244. Das Kolleg stand unter der Leitung des italienischen Priesters Matthäus Ripa, der von 1707 bis 1723 Missionar in China war. Er starb 1746.

<sup>18</sup> Vgl. Lemmens in: *Antonianum* 1928, 89.

<sup>19</sup> Die Jesuiten, die vor ihrer Aufhebung den Franziskanern in China an Kräften weit überlegen waren, trugen sich in dieser Zeit in bezug auf einheimischen Klerus und Nachwuchs mit großen Plänen, die aber zu kühn waren, um verwirklicht werden zu können. Um schneller zum Ziele zu gelangen, glaubten sie die Verhältnisse der Urkirche auf die chinesische Mission übertragen zu sollen. Wie die alte Kirche einen Augustinus und Ambrosius aus dem Laienstande nahm und ihnen die Weihen, selbst die bischöfliche, erteilte, so glaubten auch die Jesuiten in China aus der Klasse der Gebildeten schon reife und in der chinesischen Wissenschaft bewanderte Männer für das Priestertum heranziehen zu können. Dem Mangel der Kenntnis des Lateinischen, das die Chinesen nur schwer lernen, glaubten sie mit der chinesischen Liturgie abhelfen zu können. Unter dem Einfluß des Kardinals Bellarmin wurde das entsprechende Gesuch im Jahre 1615 in Rom genehmigt. Aber es verging ein halbes Jahrhundert, bis in der Sache etwas unternommen wurde. Als man dann im Jahre 1661 Ernst machen wollte, wurde in Rom die nochmals nachgesuchte Genehmigung verweigert. Man fürchtete an der Kurie offenbar die Gefahr eines Schismas, eine Furcht, die zweifelsohne durch die Haltung der Jesuiten in der Ritenfrage genährt wurde. Vgl. Huonder, *Der einheimische Klerus in den Heidenländern* (Freiburg 1909) 157—175. — Unterdessen richteten die Jesuiten ihr Augenmerk auf den Ordensnachwuchs. Im Jahre 1616 finden wir unter den 20 Mitgliedern der chinesischen Vizeprovinz 7 Chinesen, freilich bloß Laienbrüder. „Unter der

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts brach für die chinesische Mission eine neue Ära an. Durch den Frieden von Nanking (1842) und die Verträge von Tientsin (1858) und Peking (1860) wurde China gezwungen, dem Evangelium die Tore zu öffnen<sup>20</sup>. Von den Franziskanern waren um diese Zeit nur noch die Italiener in der Mission. Es zeugt sicher nicht von Engherzigkeit, wenn sie nicht zuerst an die Ausbreitung ihres Ordens, sondern an die schnelle Ausbreitung des Evangeliums durch einheimische Kräfte überhaupt dachten. Und so war es denn des Bischofs Moccagatta, der seit 1848 Apost. Vikar von Schantung war, „erste Sorge, sich Mitarbeiter aus dem Missionslande heranzubilden und ein Priesterseminar ins Leben zu rufen, dessen Leitung er selbst in die Hand nahm“<sup>21</sup>, nachdem schon vor ihm der Apost. Vikar Salvetti 1810 in dem Orte Sinlitsun (in Schansi)<sup>22</sup> und Rizzolati nach 1838 in der Stadt Wutschang (Hupeh)<sup>23</sup> ein kleines Seminar eröffnet hatten. Über die Geschichte dieses Priesterseminars hat Bischof Adalbert Schmücker in der Zeitschrift des Vikariates Tsinanfu „Communicationes“ geschrieben<sup>24</sup>.

Uns interessiert hier, was in der Zeit nach der Abschließung der Verträge und der Türöffnung in China für den franziskanischen Nachwuchs geschehen ist. Der erste Chinese, der in der Neuzeit in den Franziskanerorden aufgenommen wurde, scheint ein gewisser P. Johannes Joseph Tscheng gewesen zu sein. Er wurde in den 80er Jahren nach Italien in die Ordensprovinz des hl. Bonaventura in Tuszien geschickt und empfing dort im Mai 1892 die Priesterweihe. In seine chinesische Heimat zurückgekehrt, wirkte er segensreich und starb im Rufe der Heiligkeit am 28. Dezember 1914<sup>25</sup>. Er blieb nicht allein. Eine Reihe junger Chinesen folgte ihm und machte in den beiden tuszischen Ordensprovinzen vom hl. Bonaventura und von den hl. Wundmalen Noviziat und theologische Studien. Die Ordensschematismen von 1903 und 1909 weisen für das Apost. Vikariat

chinesischen Jugend waren damals“, wie P. Huonder sich ausdrückt, „Priester- und Ordensberufe begreiflicherweise selten, und nur wenige hielten aus.“ Unter den 456 Jesuiten (Patres und Brüder), die zwischen 1580 und 1780 in China wirkten, waren 81 Chinesen und ein Tongkinese, darunter 48 Priester. Huonder, a. a. O. 176.

<sup>20</sup> Vgl. ZM 1933, 202.

<sup>21</sup> Ebda 206.

<sup>22</sup> Lemmens in: *Antonianum* 1928, 89.

<sup>23</sup> Ricci, *Hierarchia Franciscana in Sinis* (Wuchang 1929) 121.

<sup>24</sup> Tsinanfu 1932, Januarheft 4—6 und April 2—4.

<sup>25</sup> *Antonianum*, a. a. O. 90.

Nord-Schensi sechs chinesische Patres auf, die alle ihr Probejahr und ihre Studien in der Provinz vom hl. Bonaventura absolviert haben, und für das Vikariat Nordwest-Hupeh drei, die sich in der Provinz von den hl. Wundmalen auf den Ordens- und Priesterstand vorbereiteten. Unter den drei zuletzt Genannten befindet sich auch der spätere Bischof und Apost. Präfekt von Putschi, Odorich Tscheng<sup>26</sup>.

Es konnte natürlich kein Dauerzustand sein und war tatsächlich nur ein Notbehelf, was heute noch aus besonderen Gründen ausnahmsweise geschieht, nämlich junge Chinesen zur Vorbereitung und Ausbildung nach Italien zu schicken. Immerhin haben sich die auf diese Weise Vorgebildeten in der Mission bewährt. Die Entwicklung drängte indes dazu, in der Mission selbst Noviziats- und Studienhäuser aufzumachen. Und so bemühte sich denn Bischof Gregor Grassi von Nord-Schansi (Tayuanfu), von Rom die Erlaubnis zur Gründung eines Noviziatsklosters in der Mission zu erhalten. Sie wurde am 20. August 1893 von Leo XIII. gegeben, und noch im selben Jahre kam die Gründung zustande in dem Orte Tung eul kow oder Tung erh kow. Es war — wenigstens in der Neuzeit — der erste eigentliche Franziskanerkonvent mit Noviziat. Der Anfang war verheißungsvoll: die ersten sechs Novizen kamen alle zur Profession, unter ihnen der nachmalige Bischof und Apost. Vikar von Fenyang, Aloisius Tschen oder Tscheng<sup>27</sup>. Wegen des Boxeraufstandes mußte das Noviziat im Jahre 1900 geschlossen werden, und es dauerte bis zum Jahre 1924, bis es von neuem eröffnet werden konnte<sup>28</sup>.

Mit der Wiedereröffnung dieses Noviziatshauses im Jahre 1924 — zwei Jahre vor der berühmten Bischofsweihe in Rom, bei der sich die beiden erwähnten chinesischen Franziskaner befanden — beginnt die neueste Entwicklungsphase in der Schaffung eines einheimischen Franziskanernachwuchses in China. Es ist das Werk unserer Tage, das durch die Mahnrufe des Missionspapstes einen gewaltigen Antrieb erhalten hat. Die

<sup>26</sup> Vgl. besonders Schematismus (Assisi) 1909, 1150 u. 1155. Zum Ganzen: Antonianum I. c. 90. Über Bischof Tscheng ZM 1924, 243 und La Consacrazione di sei Vescovi Cinesi, Rom 1926.

<sup>27</sup> Die Namen finden sich nicht ganz übereinstimmend. Er ist zu unterscheiden von dem vorgenannten Bischof Oderich Tscheng, der seine Ausbildung in Italien erhielt und sich ebenfalls unter den von Pius XI. geweihten Bischöfen befand. Vgl. auch ZM 1933, 218/9 und Antonianum I. c. sowie Schematismus des Ordens von 1909, 1151; ferner La Consacrazione.

<sup>28</sup> Vgl. ZM a. a. O., wo sich noch weitere Einzelheiten finden.

Klostergründungen, hauptsächlich Noviziats- und Studienhäuser, sind sich in den letzten Jahren in fast allen Franziskanermissionen Chinas Schlag auf Schlag und Jahr für Jahr gefolgt. Um nur einige Namen und Zahlen zu nennen: Hungkialow in Nord-Schantung (Vik. Tsinanfu) im Jahre 1926, bald nach der Gründung des Regionalseminars an demselben Orte (1925), für Studierende der Philosophie und Theologie, nachdem schon vorher in der Stadt Tayanfu (im gleichen Vikariat und nicht zu verwechseln mit Tayuanfu in Schansi) ein Kloster gegründet war<sup>29</sup>. Pets(i)uen im Apost. Vikariat Hankow (Ost-Hupeh) mit Noviziat, gegründet 1928<sup>30</sup>. Kiaokow bei Hankow, Klerikat, gegr. 1930<sup>31</sup>. Im selben Jahre Tschayuenkow in Nordwest-Hupeh (Laohokow), Konvent mit kleinem Seminar<sup>32</sup>. 1931 und 1932 je ein Haus bei den Spaniern in Yenanfu (Nord-Schensi)<sup>33</sup>. Ebenfalls im Jahre 1931 im Vikariat Sianfu (Schensi)<sup>34</sup>. 1932 bei den Holländern in Luanfu (Schansi)<sup>35</sup> und bei den Italienern in Tayuanfu (ebenfalls Schansi)<sup>36</sup>. Endlich 1936 ein Studienhaus in Peking (für neu angekommene Missionare sämtlicher Franziskaner in China zum vollkommenen Erlernen der chinesischen Sprache)<sup>37</sup> und 1937 ein Kloster im Blutvikariat der belgischen Franziskaner in Itschang (Südwest-Hupeh)<sup>38</sup>. Die letzte amtliche Aufstellung nennt 14 Klöster, darunter 3 Noviziatsklöster; an Aspiranten: 2 Novizen (ausnahmsweise eine kleine Zahl), 8 Studierende der Philosophie und 20 der Theologie, zusammen 30 Ordenskleriker chinesischer Herkunft. An eingeborenen Patres werden 53 aufgeführt, an Laienbrüdern 10. An entsprechenden Anstalten, in denen sowohl die angehenden Franziskaner wie auch die Weltpriester ihre Ausbildung erhalten, nennt die Statistik: 6 große (meist Regional-)Seminare mit 130 Seminaristen und 20 kleine oder Knaben-Seminare mit 660 Zöglingen. 20 Schüler besuchen das seraphische Kolleg<sup>39</sup>.

<sup>29</sup> Communicationes (Tsinanfu) 1926, 62. Zuerst in einem Flügel der bischöflichen Residenz; 1932 durch einen eigenen Neubau ersetzt. Vgl. Acta O. F. M. (Quaracchi) 1932, 188 und Vita seraphica (Werl) 1932, 357. — Das Kloster in Tayanfu wurde aber bald zugunsten einer Neugründung in Hungkialou aufgegeben (Commun. I. c.).

<sup>30</sup> Apostolicum (Tsinanfu) 1932, 425.

<sup>31</sup> Acta O. F. M. 1930, 252.

<sup>32</sup> Ebda 1931, 56.

<sup>33</sup> Acta 1932, 59 und Apostolicum 1932, 425.

<sup>34</sup> Acta 1932, 59.

<sup>35</sup> Ebda 1933, 110.

<sup>36</sup> Ebda 1932, 188.

<sup>37</sup> Ebda 1936, 329.

<sup>38</sup> Apostolicum 1937, 232.

<sup>39</sup> Acta 1937, 46. Nachdem dieser Artikel bereits gesetzt war, erhielten wir vom Delegatus Generalis des Ordens in China, P. Alfons Schnusenberg,

Die belgische Zeitschrift „Bulletin de l'Union Missionnaire du Clergé“<sup>40</sup> bringt eine bemerkenswerte Übersicht über das Verhältnis der einheimischen und auswärtigen Missionskräfte (Weltpriester, Patres, Kleriker und Laienbrüder) bei den verschiedenen Missionsgesellschaften, die aber nicht genau ist. Danach haben

|                     |                               |                   |
|---------------------|-------------------------------|-------------------|
| die Jesuiten        | neben 509 auswärtigen Kräften | 156 einheimische, |
| „ Franziskaner      | „ 512 „ „                     | 115 „             |
| „ Lazaristen        | „ 236 „ „                     | 194 „             |
| „ Steyler           | „ 253 „ „                     | 20 „              |
| das Pariser Seminar | „ 336 „ „                     | ? „               |
| die Scheutvelder    | „ 256 „ „                     | 2 „               |
| „ Trappisten        | „ 19 „ „                      | 102 „             |

Die Zusammenstellung ist, wie gesagt, nicht fehlerfrei; für die Franziskaner stimmt sie jedenfalls nicht. Auswärtige Patres sind nach der neuesten Aufstellung der Acta Ordinis Fratrum Minorum<sup>41</sup> nur 439 vorhanden; dazu kommen 45 auswärtige Laienbrüder; ergibt eine Gesamtzahl von 484 auswärtigen Franziskanern. Diese Zahl bleibt also um 28 hinter der der Statistik zurück. Hingegen ist die der einheimischen Kräfte in Wirklichkeit doppelt so groß als die in der obigen Statistik angegebene. Sie

folgende Aufstellung über die jetzt vorhandenen 21 Franziskanerklöster in China zugeschickt: In der Provinz Hupeh: Vikariat Hankow: 1. Hankow-Kiaokow (Collegium Immaculatae Conceptionis, Sitz des Generaldelegaten und Studienhaus für die Kleriker der Philosophie und Theologie des Ordens); 2. Pechuan (Noviziatskloster); 3. Hankow-Shuichang (Sitz des Ordensobern von Hankow). Vikariat Wuchang: 1. Safang (Residenz des Ordensobern von Wuchang); 2. Hwangshihkang. Vikariat Laohokow: 1. Fangcheng (Sitz des Ordensobern); 2. Chayuankow. Vikariat Ichang: Tantseshan. — In der Provinz Hunan: Vikariat Hengchow: Hwangshawan. — In der Provinz Schantung: Vikariat Tsinanfu: 1. Tsinanfu-Hungkialou (Sitz des Superior regularis von Tsinanfu und Studienhaus für die Theologen und Philosophie-studierenden des Ordens); 2. Hanchuang; 3. Wangkiachuang. Vikariat Tsingtau: Kloster St. Bonaventura in Tsingtau. — In der Provinz Szechuan: Vikariat Tayuanfu: Hsiachuang (Studienhaus für Philosophie und Theologie). Apost. Präfektur Yutse: Tung erh kow (Noviziatskloster). Vikariat Luanfu: Kaokiachuang (Sitz des Ordensobern). — In der Provinz Schensi: Apost. Präfektur Sanyuan: Tung yuan fang (Sitz des Ordensobern von Sanyuan). Apost. Präfektur Fengsiang: Kloster Tung chih huei. Apost. Präfektur Chowchih: Pei shih tsun. Vikariat Yenanfu: Kaoyu. — Außerdem noch im Vikariat Peking: Studienhaus ad Sanctum Antonium in der Stadt Peking zur Einführung der jungen Missionare in die chinesische Sprache, Sitten und Gebräuche des Landes.

<sup>40</sup> Brüssel 1937, 61.

<sup>41</sup> 1937, 46.

beträgt nämlich 144 von den Patres ausgebildete Weltpriester des III. Ordens, 53 einheimische Patres, 30 einheimische Kleriker und 10 aus dem Lande stammende Laienbrüder, zusammen 237 einheimische Kräfte, davon 93 einheimische Franziskaner.

Im Verlaufe der letzten Jahre wurden von den Franziskanern sechs Gebiete an den einheimischen Klerus abgetreten, ein weiteres an einheimische Mitbrüder, nämlich die Apost. Präfektur Putschi im Jahre 1926 von Italienern in Ost-Hupeh (Hankow) an den einheimischen Weltklerus (erster Apost. Präfekt Bischof Odorich Tscheng, einer von den sechs vom Papste geweihten); sodann das Apost. Vikariat Fen yang 1926 von Italienern in Schansi (Tayuanfu), ebenfalls an den chinesischen Weltklerus, obgleich auch hier der erste Oberhirte ein Franziskaner war, nämlich der schon mehrfach erwähnte Aloisius Tscheng, der wie sein Namensvetter zu den sechs in Rom geweihten Bischöfen gehört. Des weiteren an den chinesischen Weltklerus die folgenden vier Gebiete, die zunächst zu Apost. Präfekturen erhoben wurden: Lintsing von den deutschen Franziskanern in Nord-Schantung (Tsinanfu) im Jahre 1931; Hungtung von den Holländern in Süd-Schansi (Luanfu) im Jahre 1932; Tschoh tschih von Italienern in Schensi (Sianfu) ebenfalls im Jahre 1932, und endlich Siang yang im Jahre 1936 von Italienern in Nordwest-Hupeh (Laohokow). Das Gebiet, das chinesischen Franziskanern anvertraut wurde, ist Fengsiang in der Provinz Schensi. Italienische Franziskaner traten es im Jahre 1932 an ihre Mitbrüder im Reiche der Mitte ab<sup>42</sup>.

So ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß es in den 27 Missionsgebieten, die den Franziskanern heute in China anvertraut sind, nicht nur in der Frage des einheimischen Klerus, sondern auch in bezug auf den Ordensnachwuchs entsprechend den römischen Weisungen mächtig vorangeht und daß heute unter günstigeren Umständen vieles nachgeholt wird, was bei den Schwierigkeiten der vergangenen Jahrhunderte nicht zu erreichen war.

---

<sup>42</sup> Vgl. u. a. Acta O.F.M. 1932, 311/2; Apostolicum 1936, 32; ZM 1934, 232, 237/9 u. 243; Jahresbericht der Franziskanermissionen (Werl) 1931; Annuaire des Missions catholiques de Chine 1937 (Shanghai) 16 ff.; La Consacrazione di sei Vescovi Cinesi, Rom 1926.